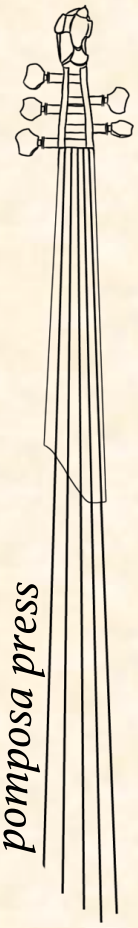
RUDOLF HAKEN

SECHS OTTILIETTEN

for piano solo

composed in 1983 at age 17



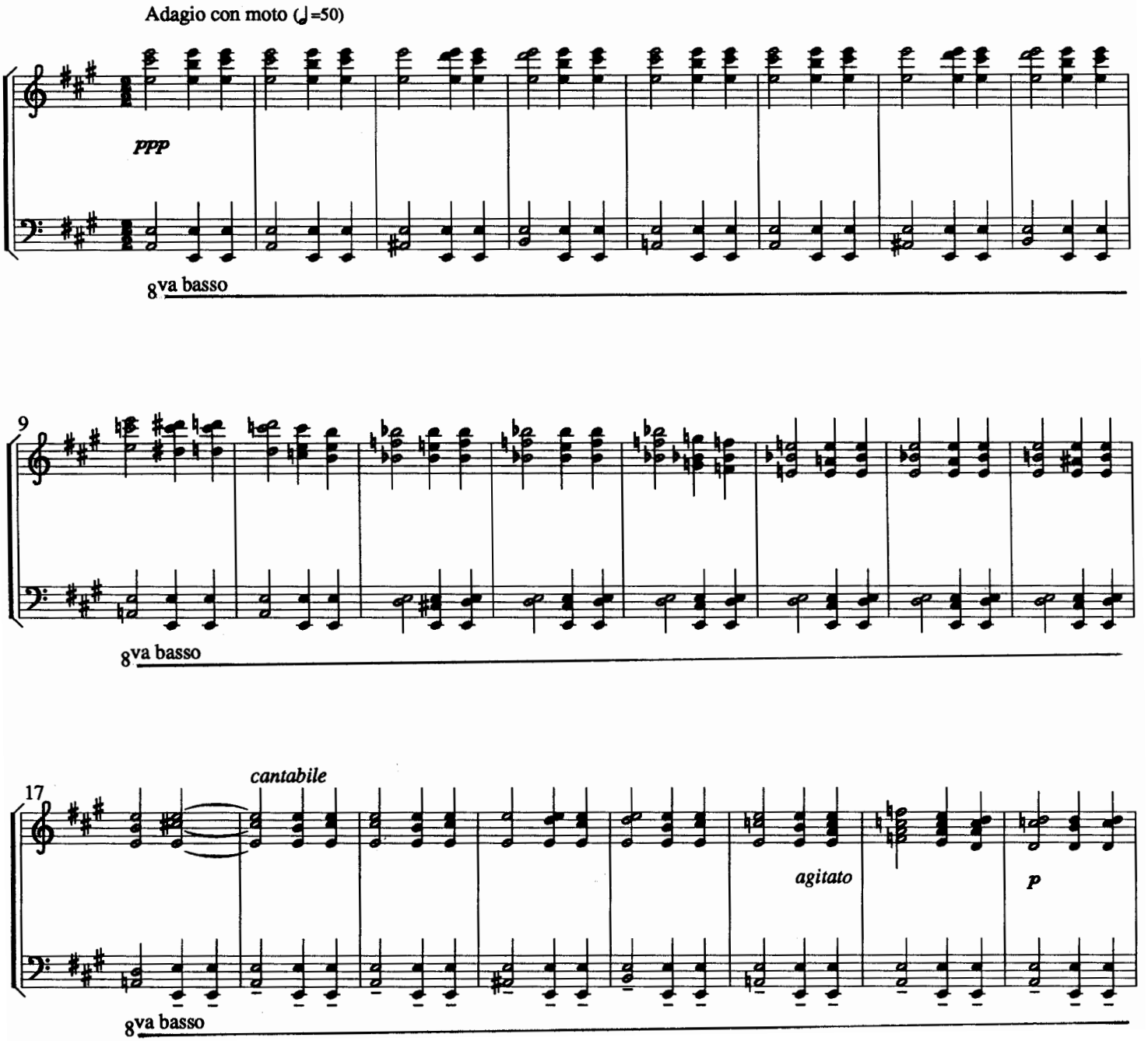
pomposa press

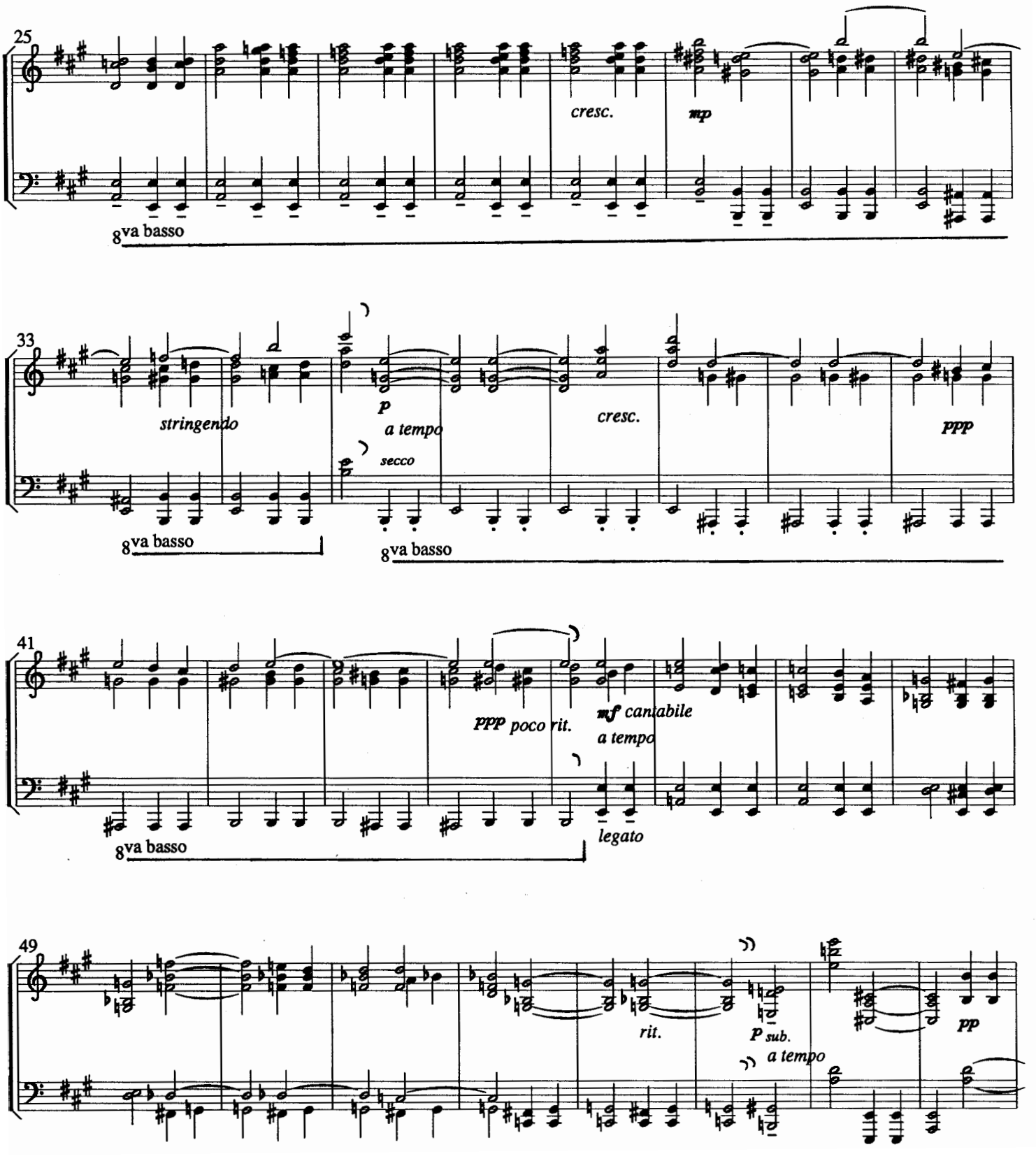
This suite is based on a short story I wrote entitled “Ottilie”. The original story (in German) is presented at the end of this book, followed by a summary in English.

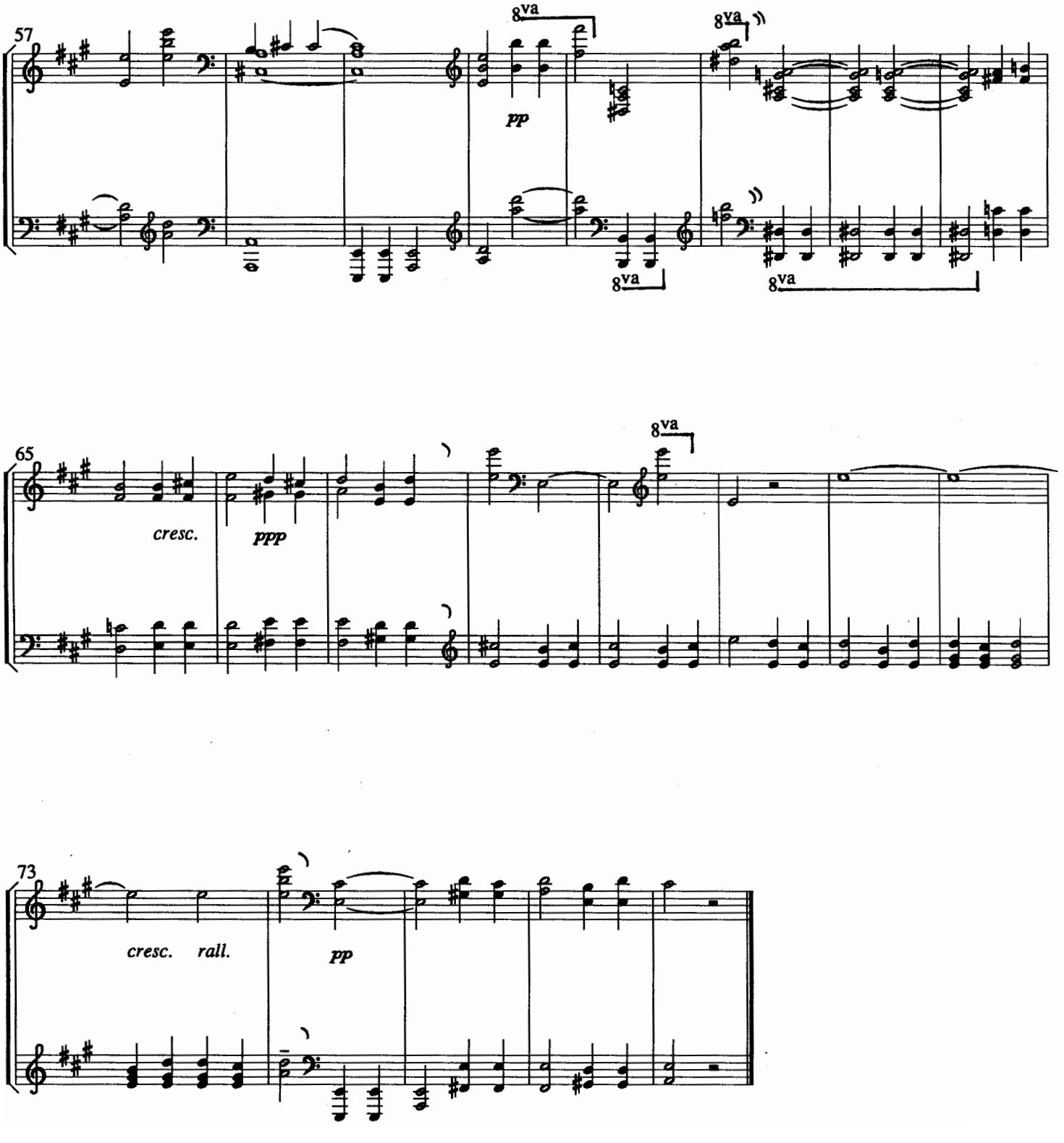
©2017 Pomposa Press

Ottiliens Augen

(Ottilia's Eyes)

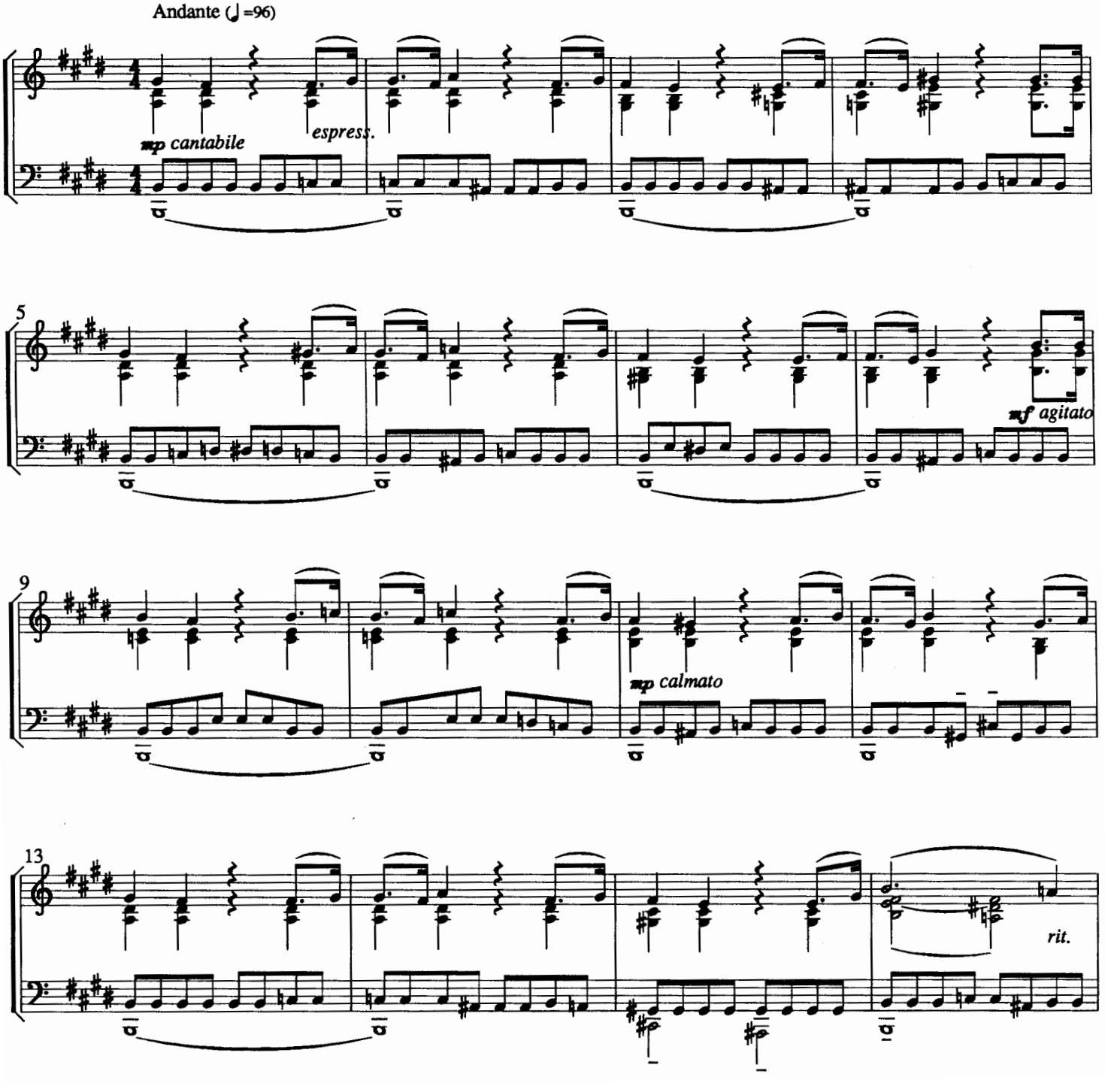


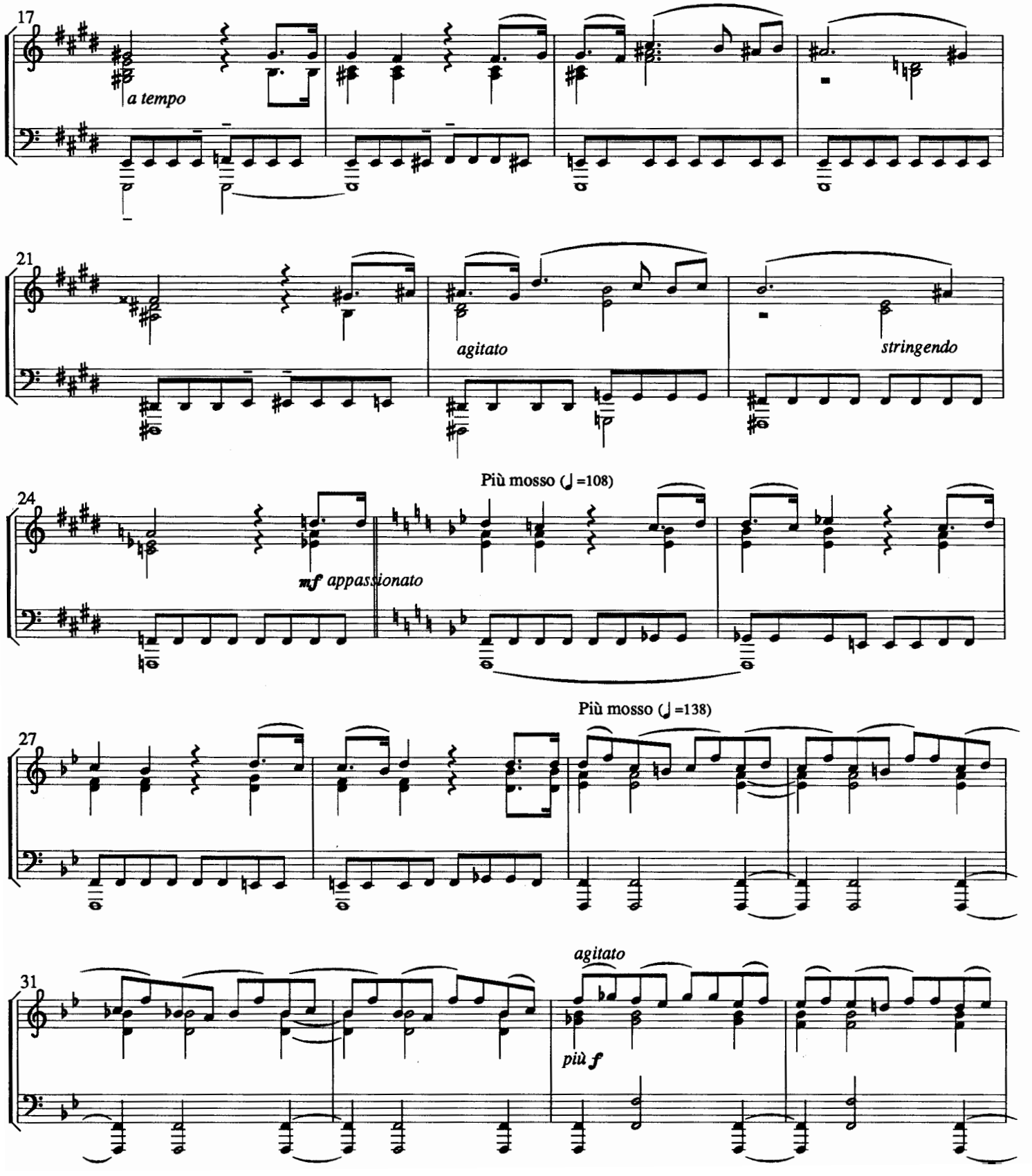

25
cresc.
mp
8va basso
33
stringendo
p
a tempo
secco
cresc.
ppp
8va basso
8va basso
41
ppp poco rit.
mf cantabile
a tempo
legato
8va basso
49
rit.
p sub.
a tempo
pp

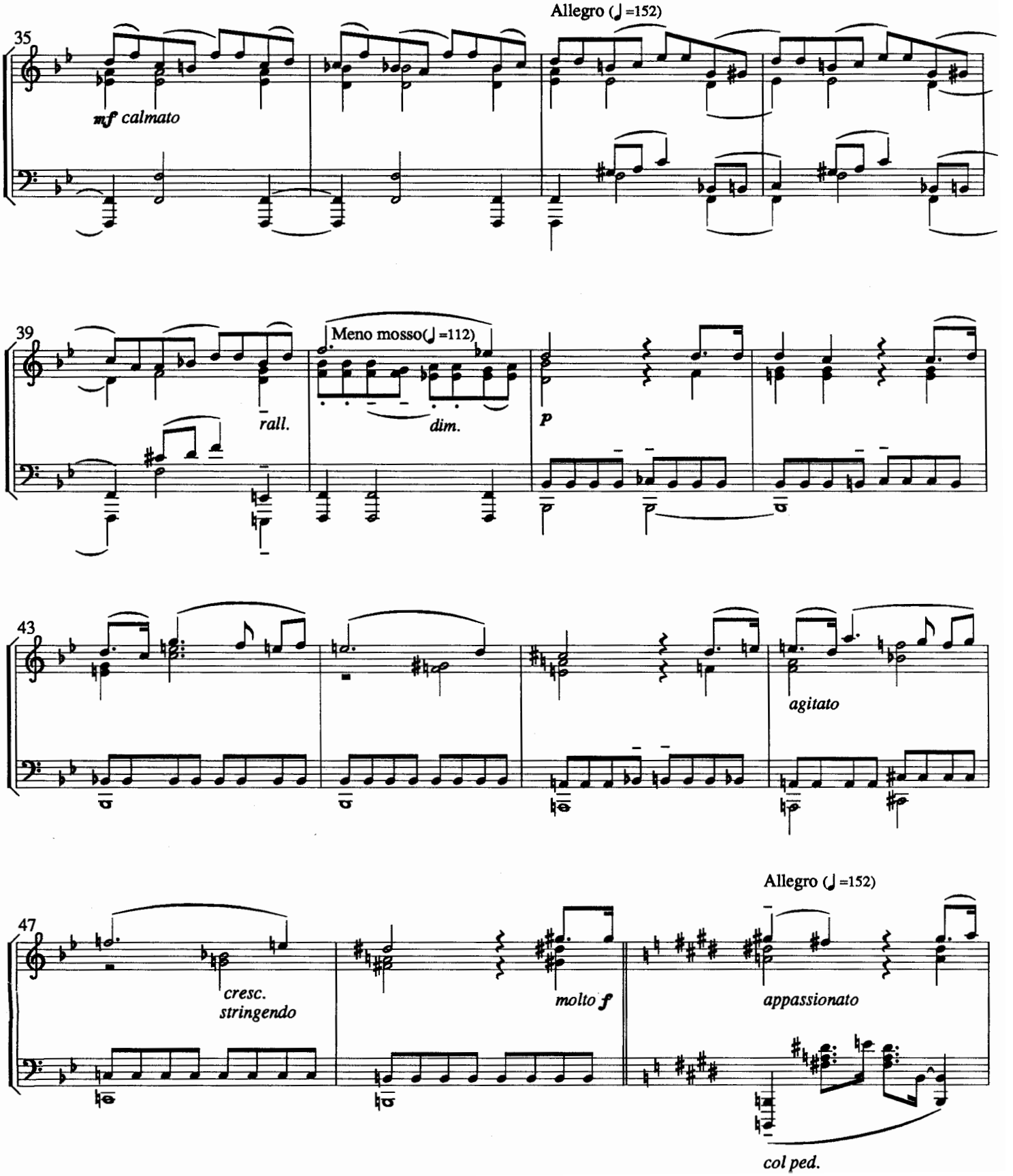

57
8va
pp
8va
8va
8va
65
8va
cresc.
ppp
73
cresc. rall.
pp

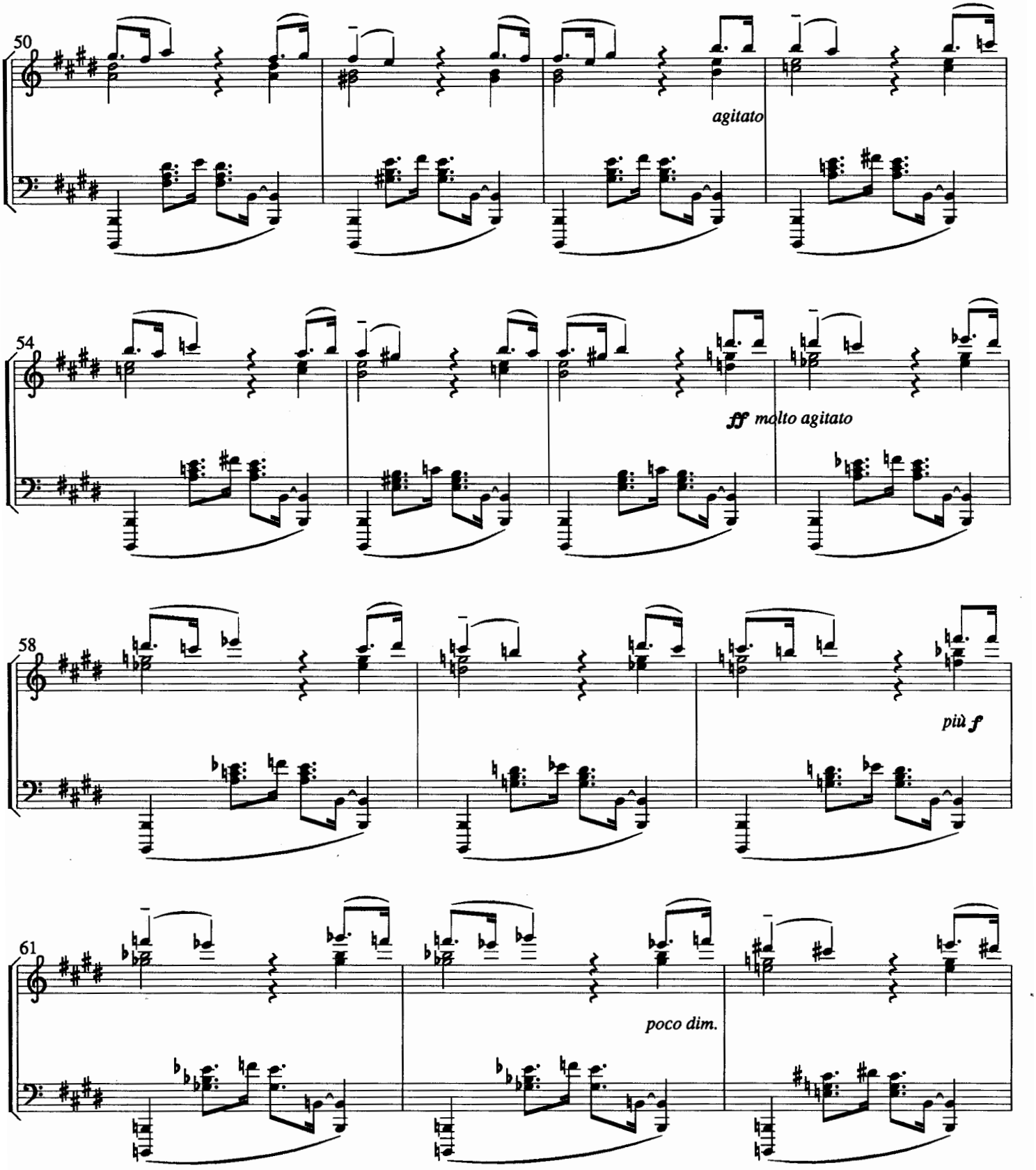
Ottiliens Nase

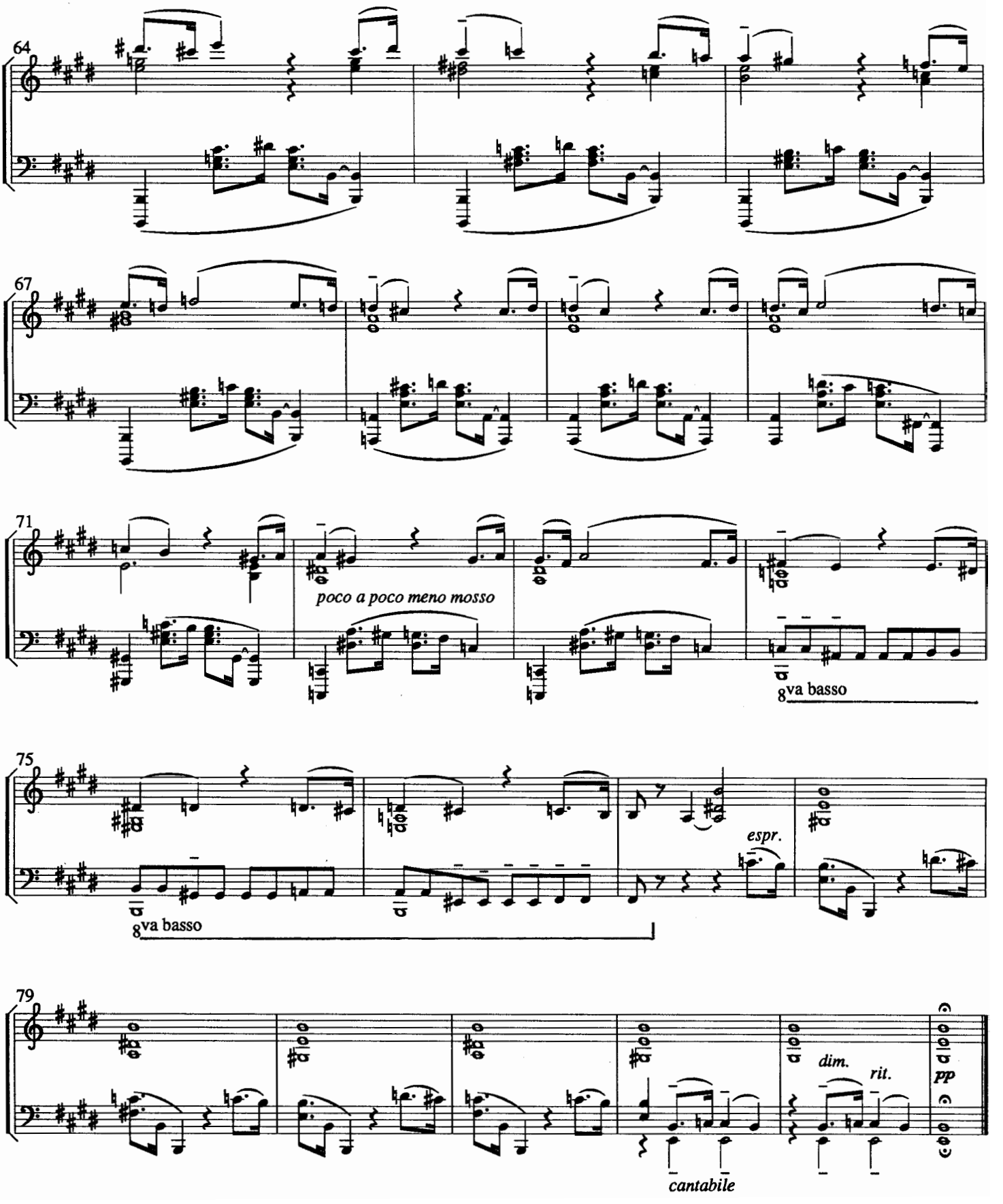
(Ottilia's Nose)




17
a tempo
21
agitato
stringendo
Più mosso (♩=108)
24
mf appassionato
Più mosso (♩=138)
27
agitato
31
più f

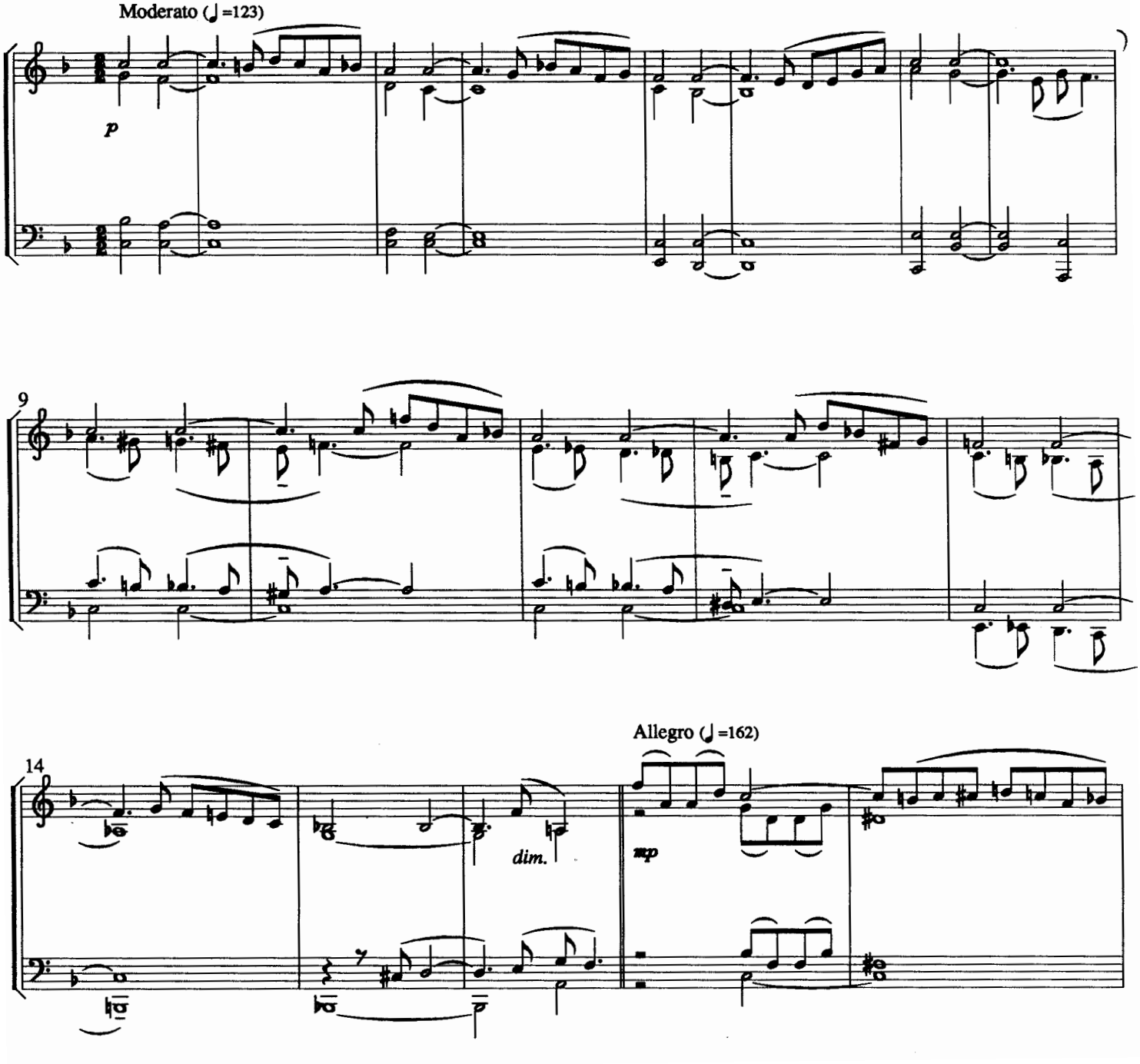

Allegro (♩=152)
35
mf calmato
39
Meno mosso(♩=112)
rall.
dim.
p
43
agitato
Allegro (♩=152)
47
cresc.
stringendo
molto f
appassionato
col ped.

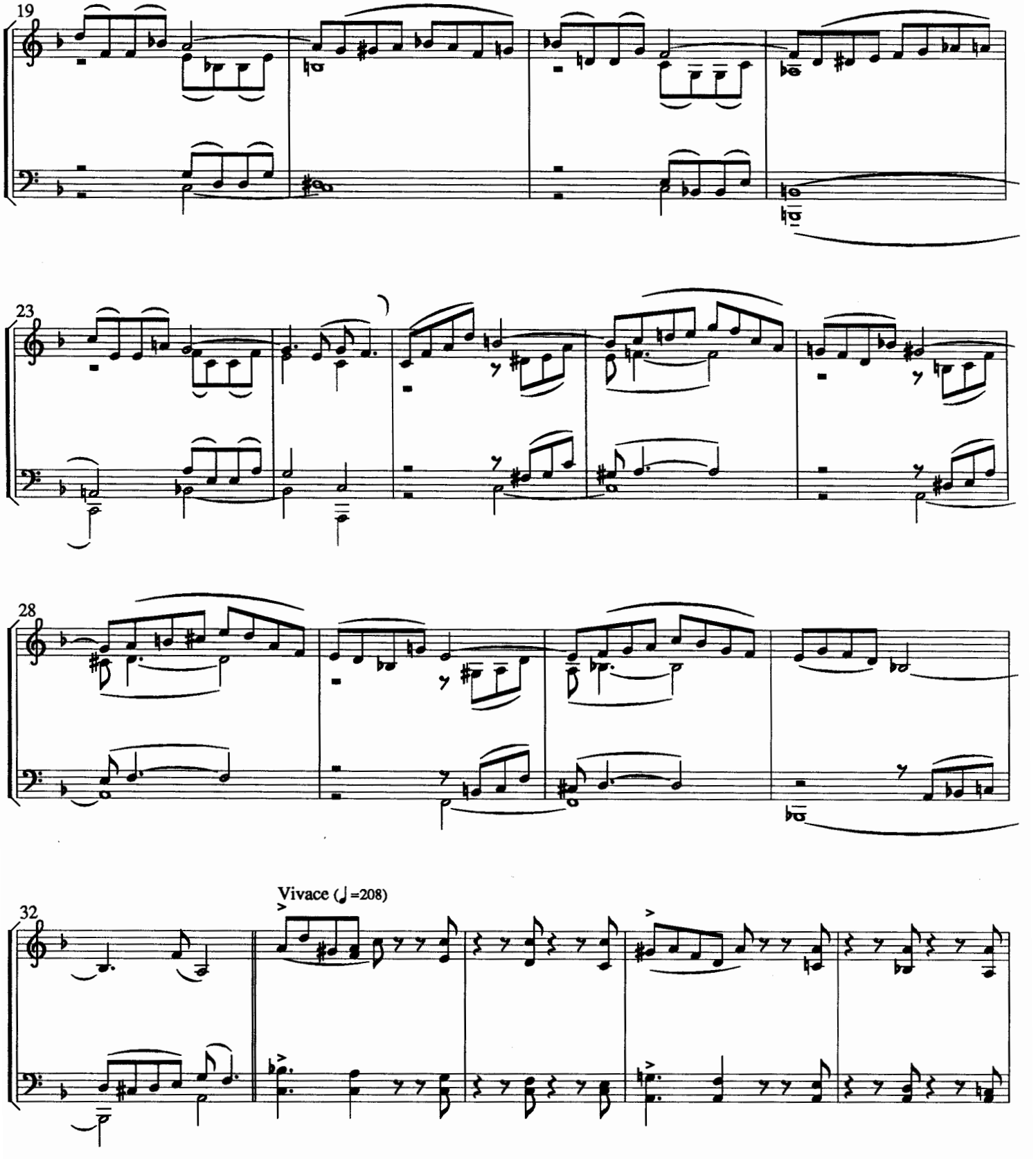

50
agitato
54
ff molto agitato
58
più f
61
poco dim.

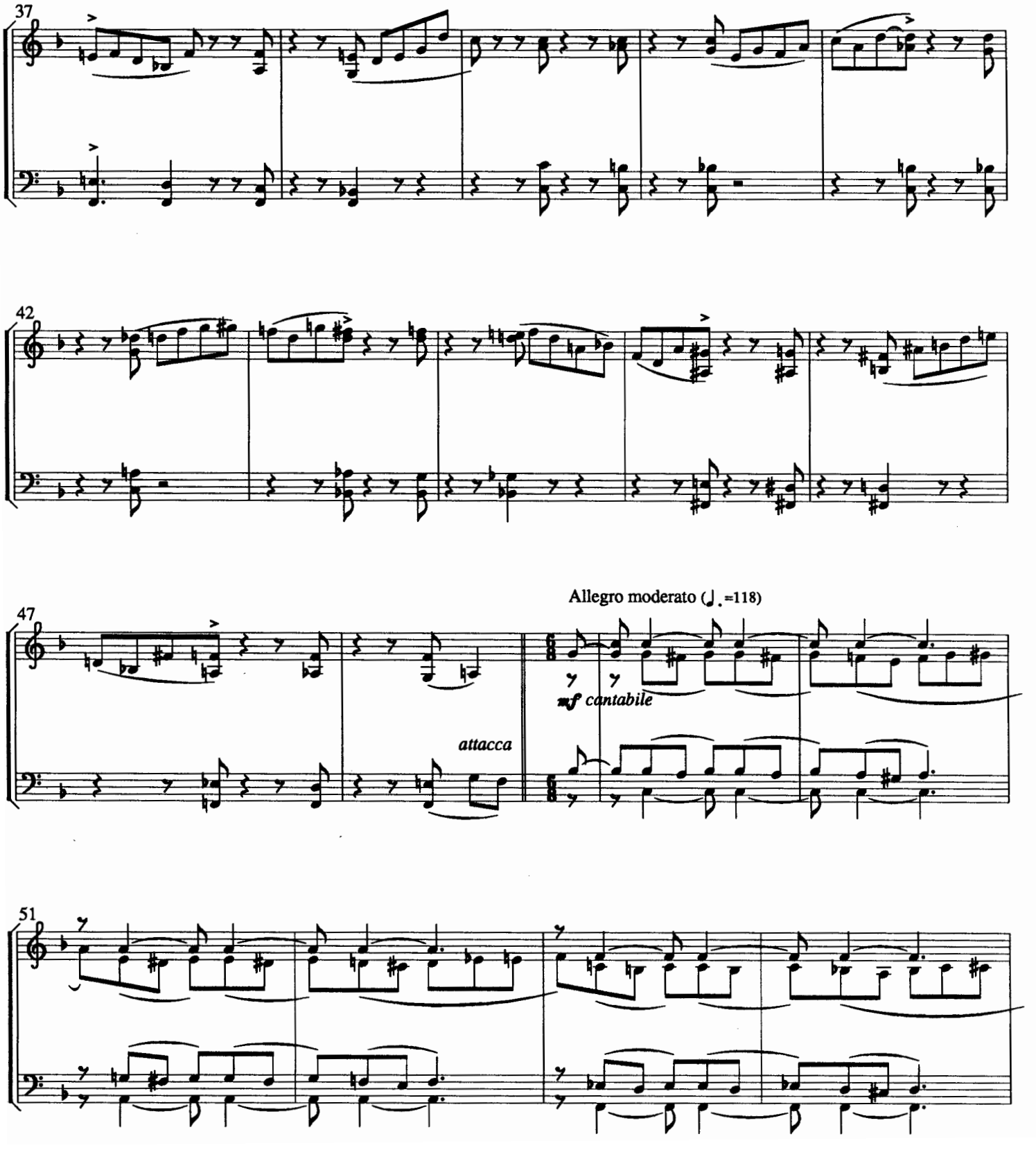

64
67
71
poco a poco meno mosso
8va basso
75
8va basso
espr.
79
dim.
rit.
pp
cantabile

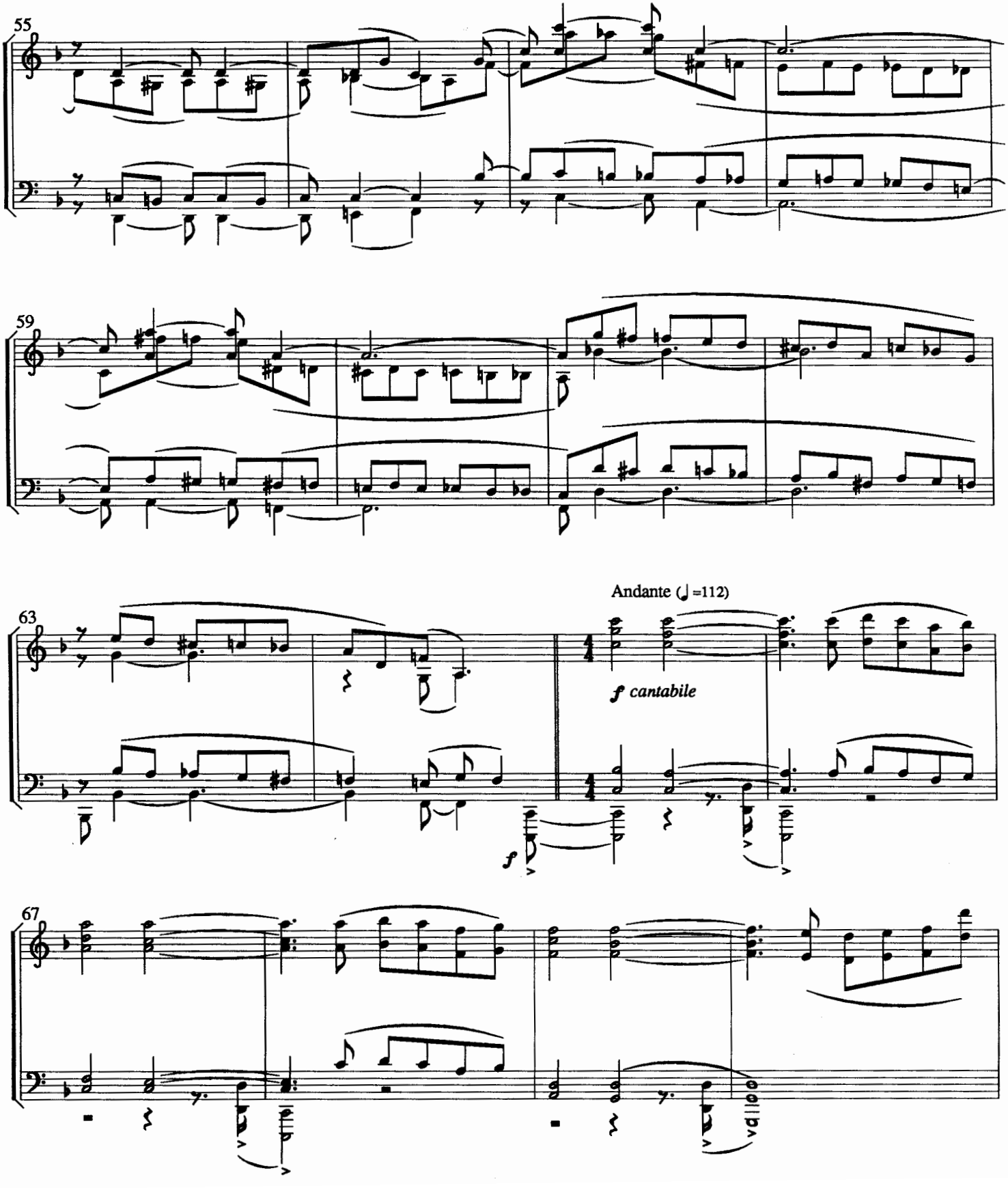
Ottiliens Ohren

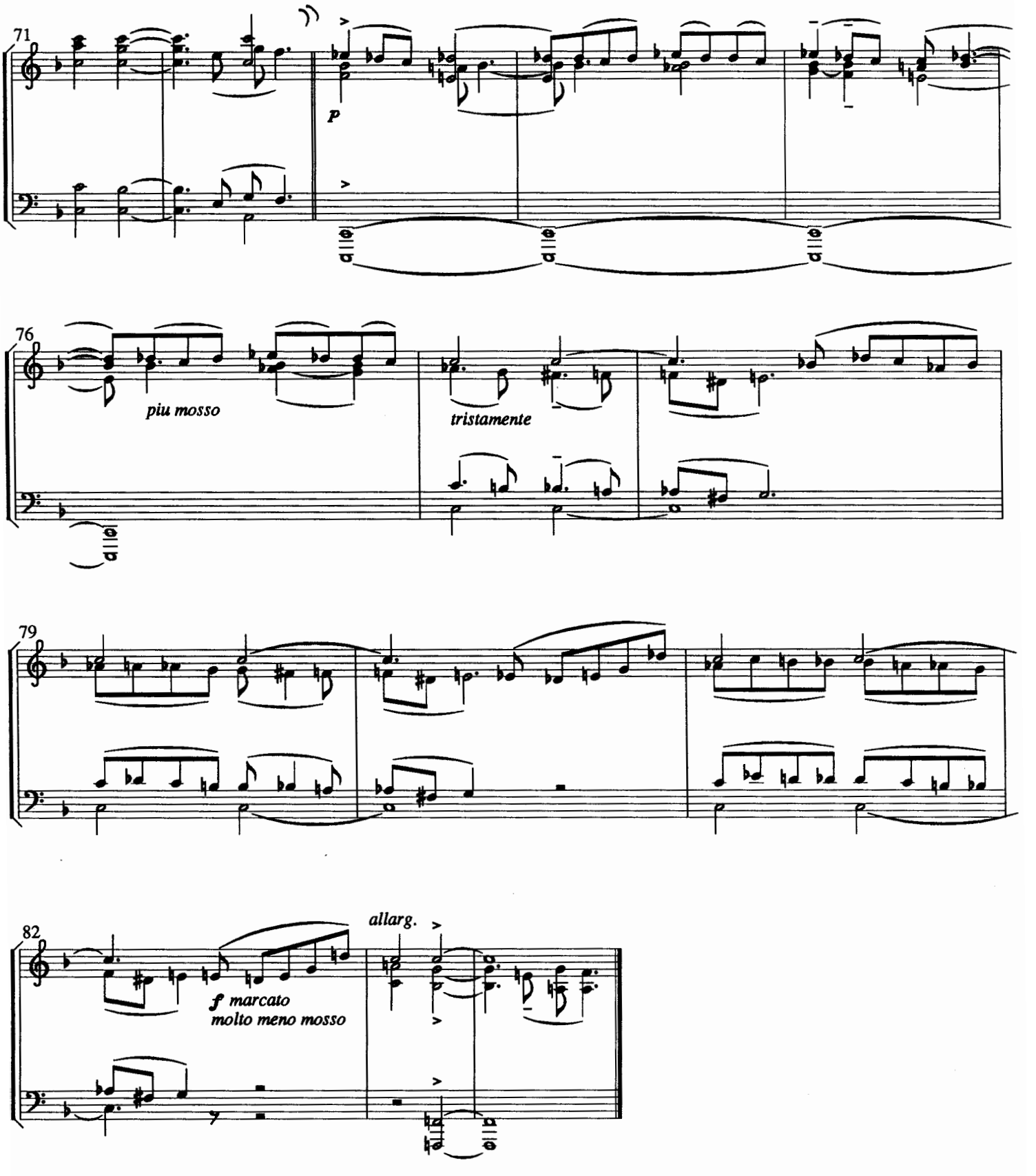
(Ottilia's Ears)




19
23
28
32
Vivace (♩=208)

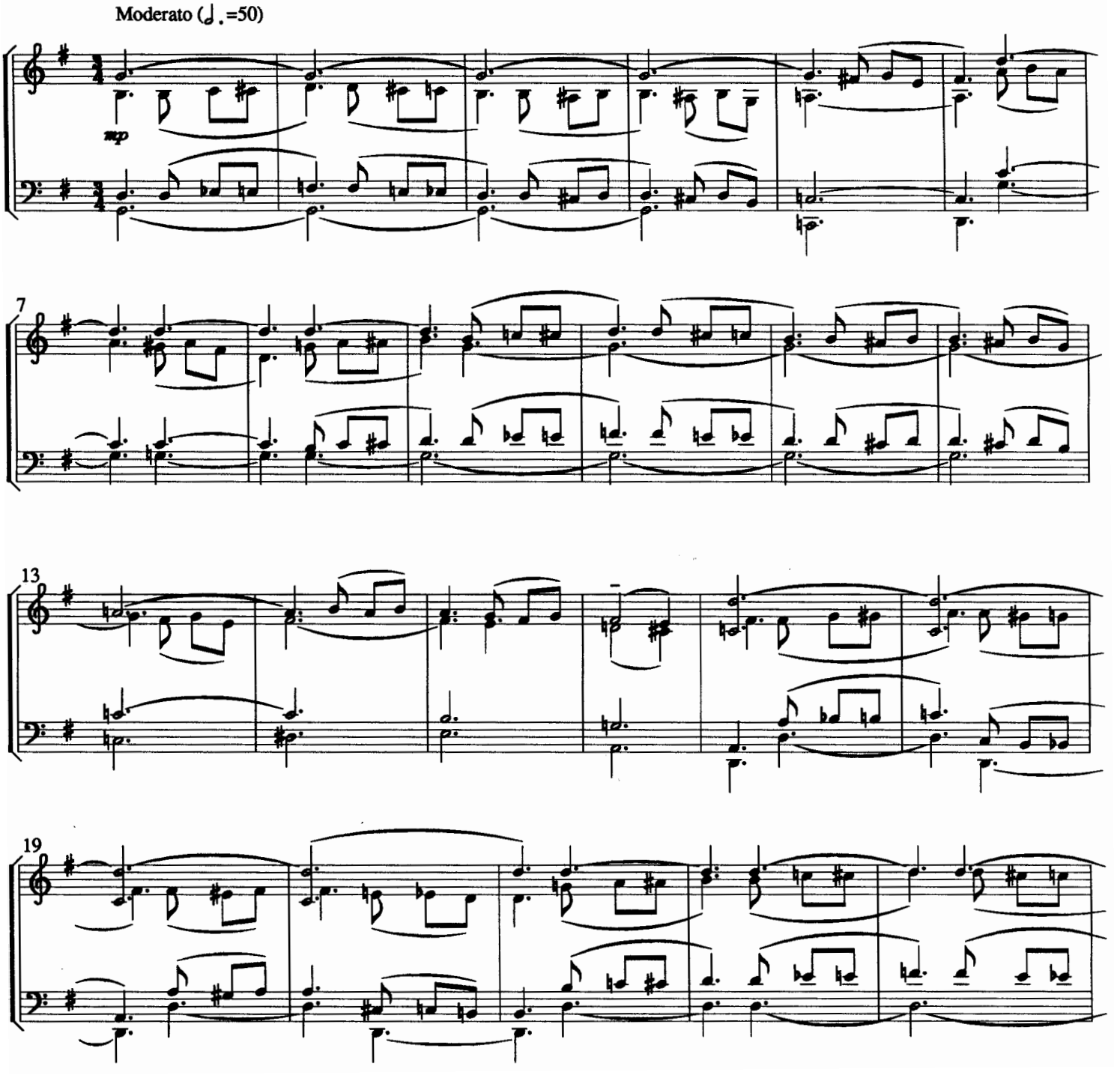

37
42
47
Allegro moderato (♩.=118)
mf cantabile
attacca
51

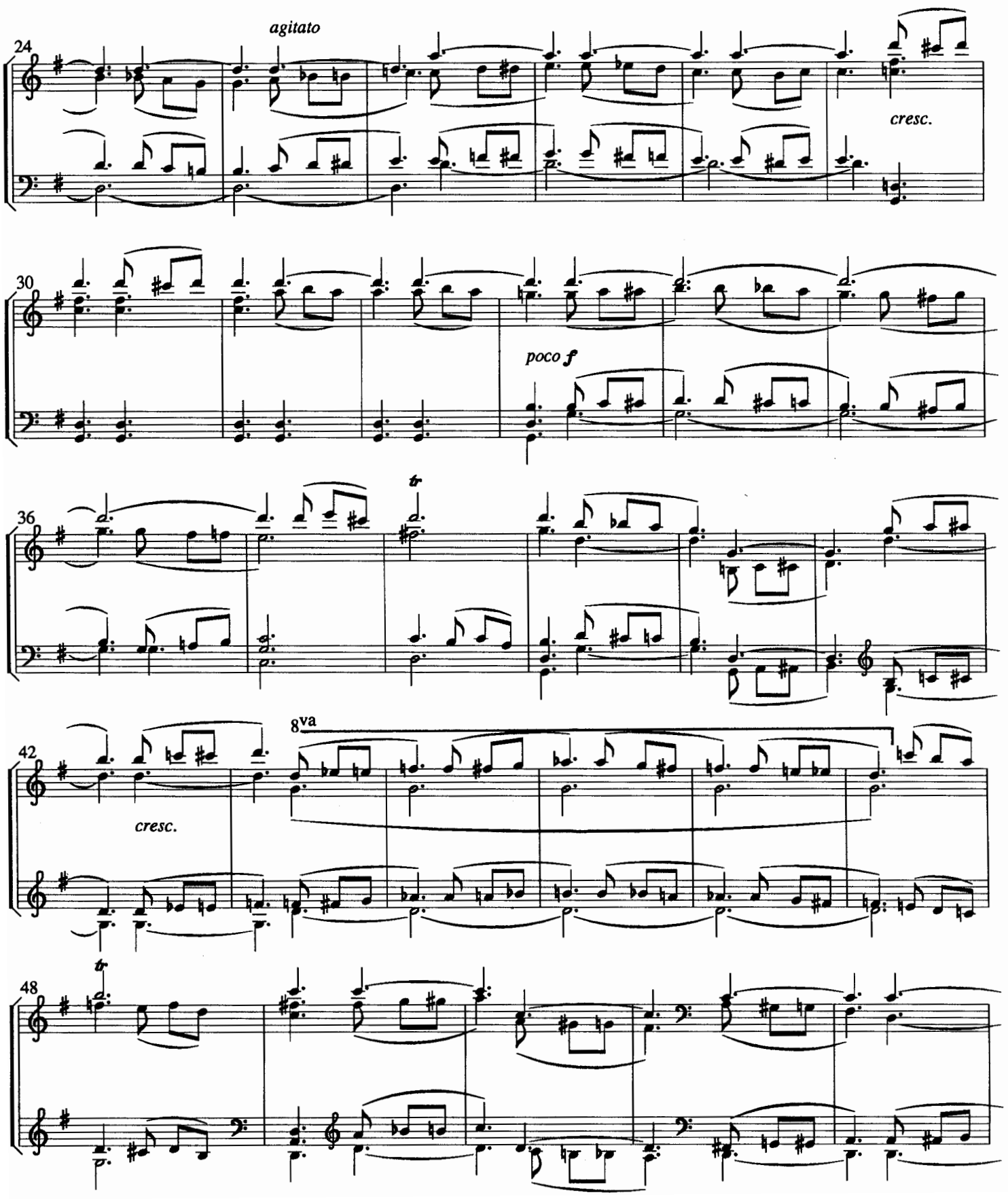

55
59
63
Andante (♩ =112)
f cantabile
f
67

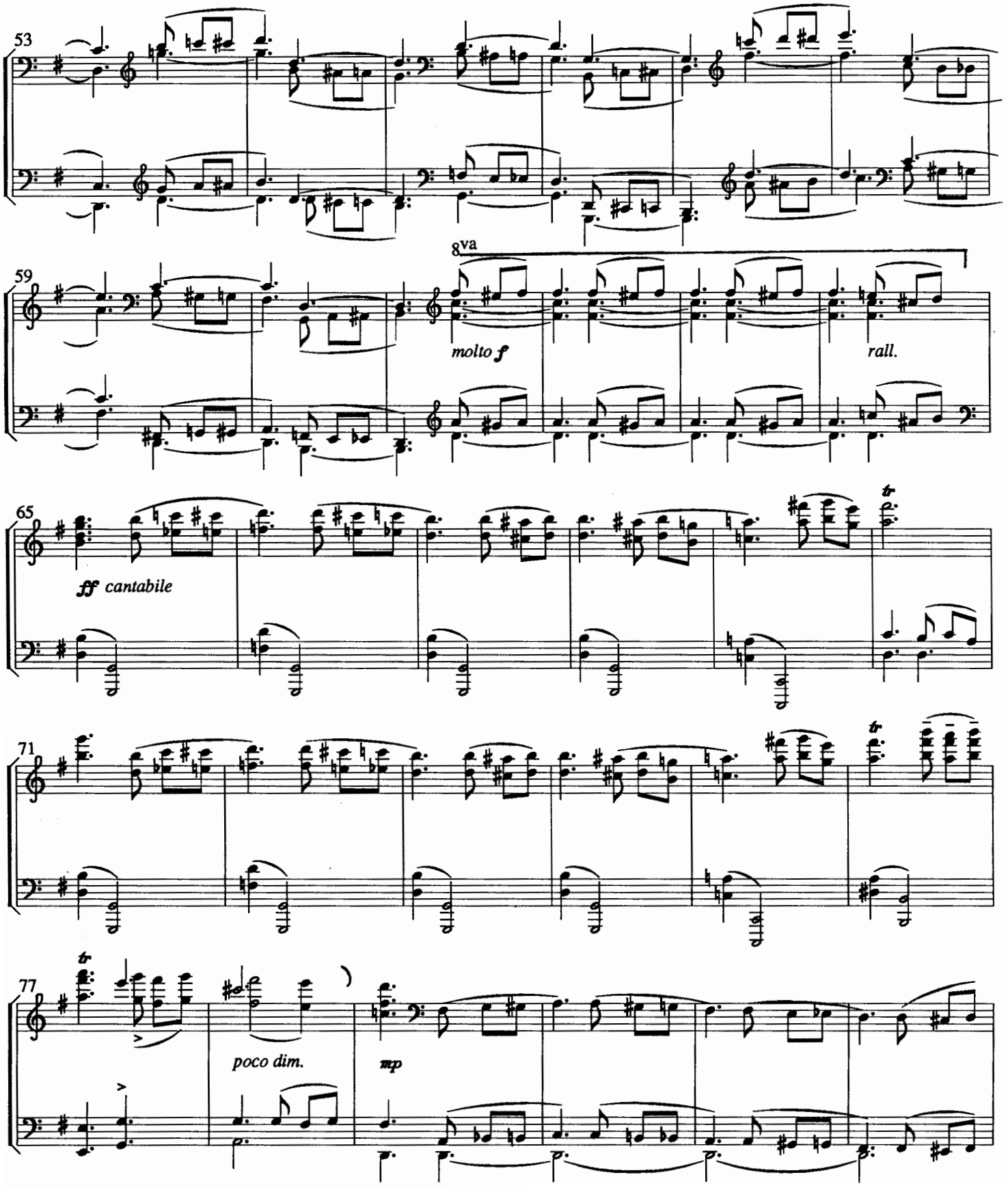

71
p
76
piu mosso
tristamente
79
82
allarg.
f marcato
molto meno mosso

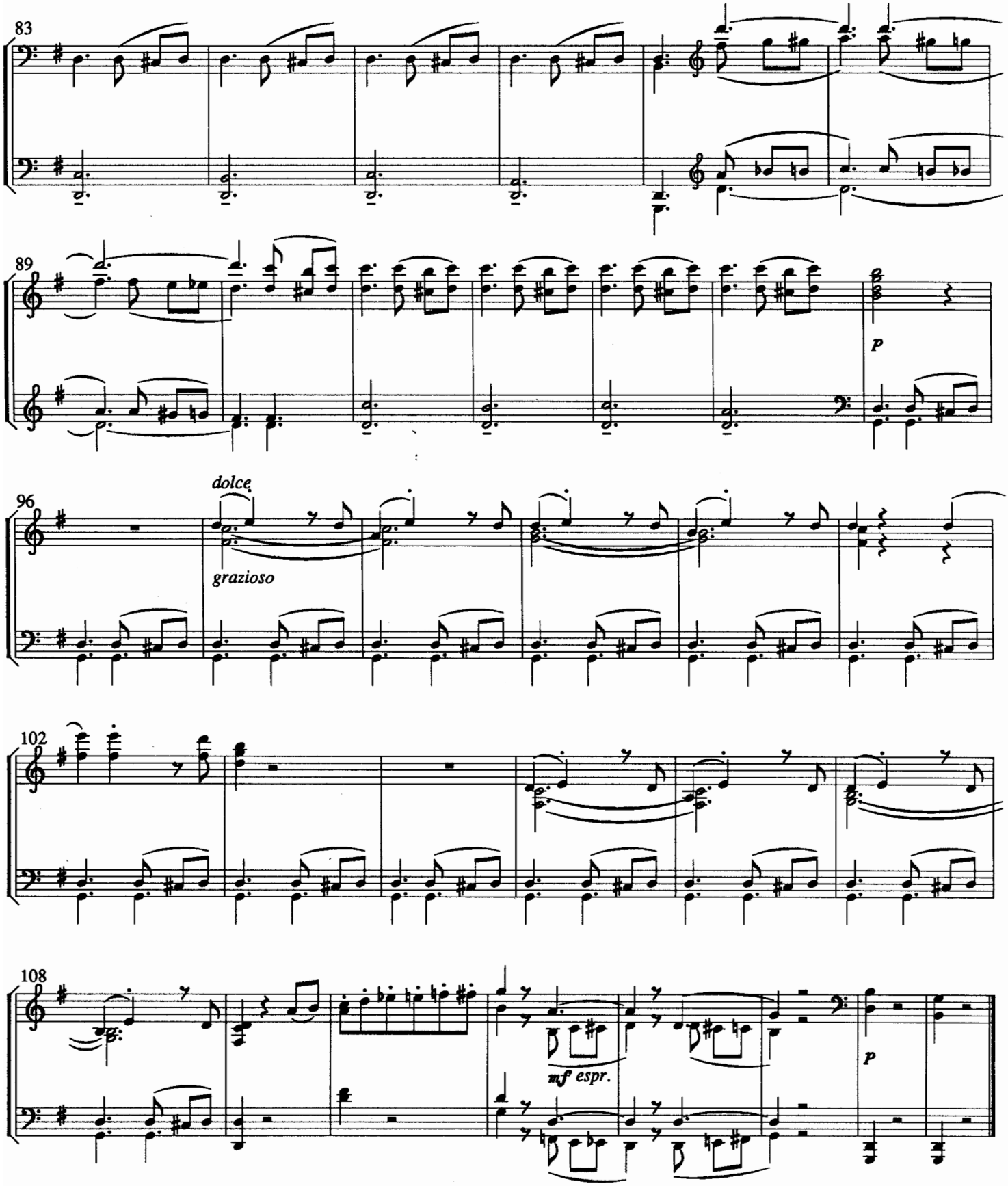
Ottiliens Kinn

(Ottilia's Chin)



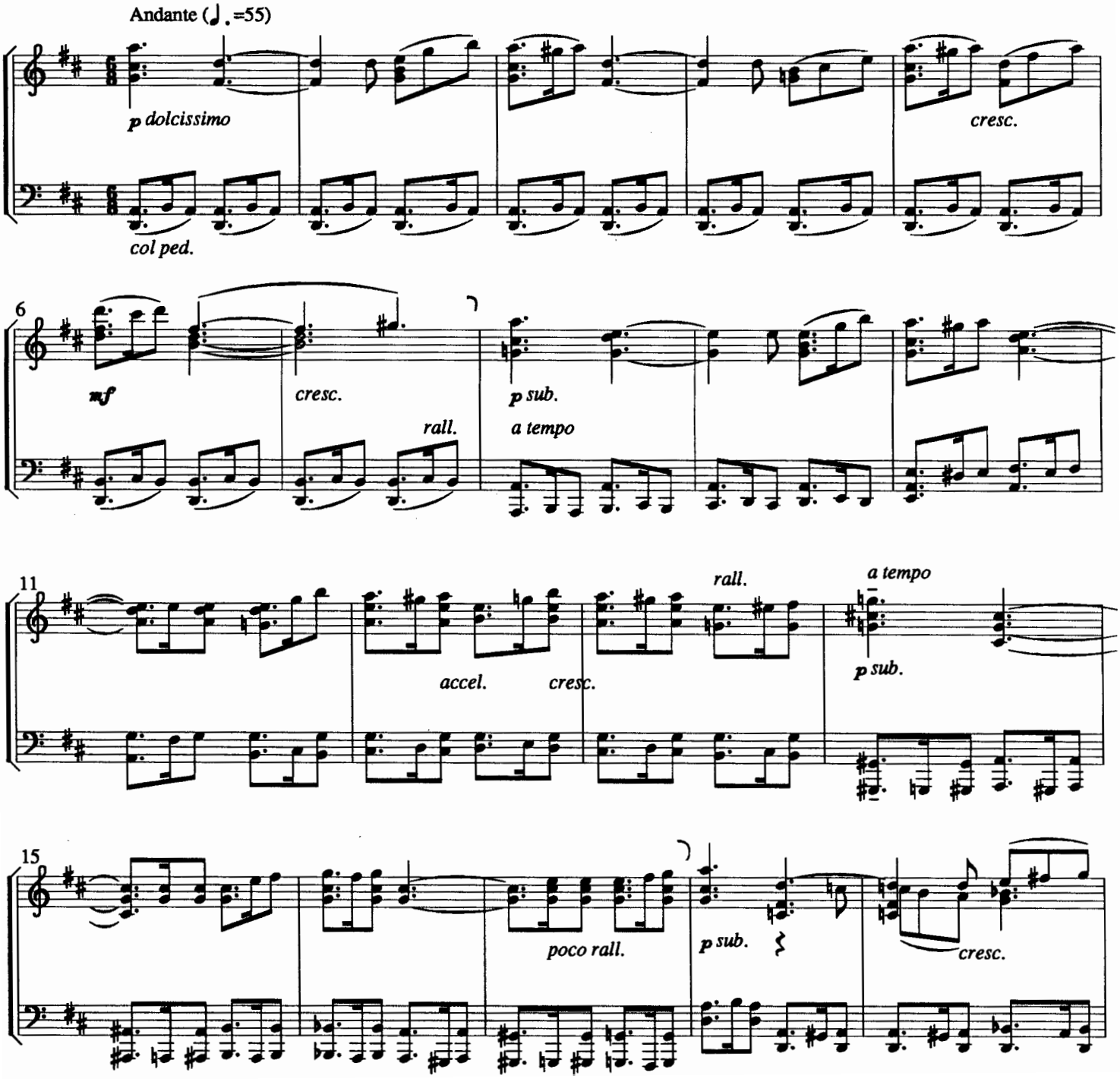

agitato
24
cresc.
30
poco f
tr
36
8va
42
cresc.
tr
48

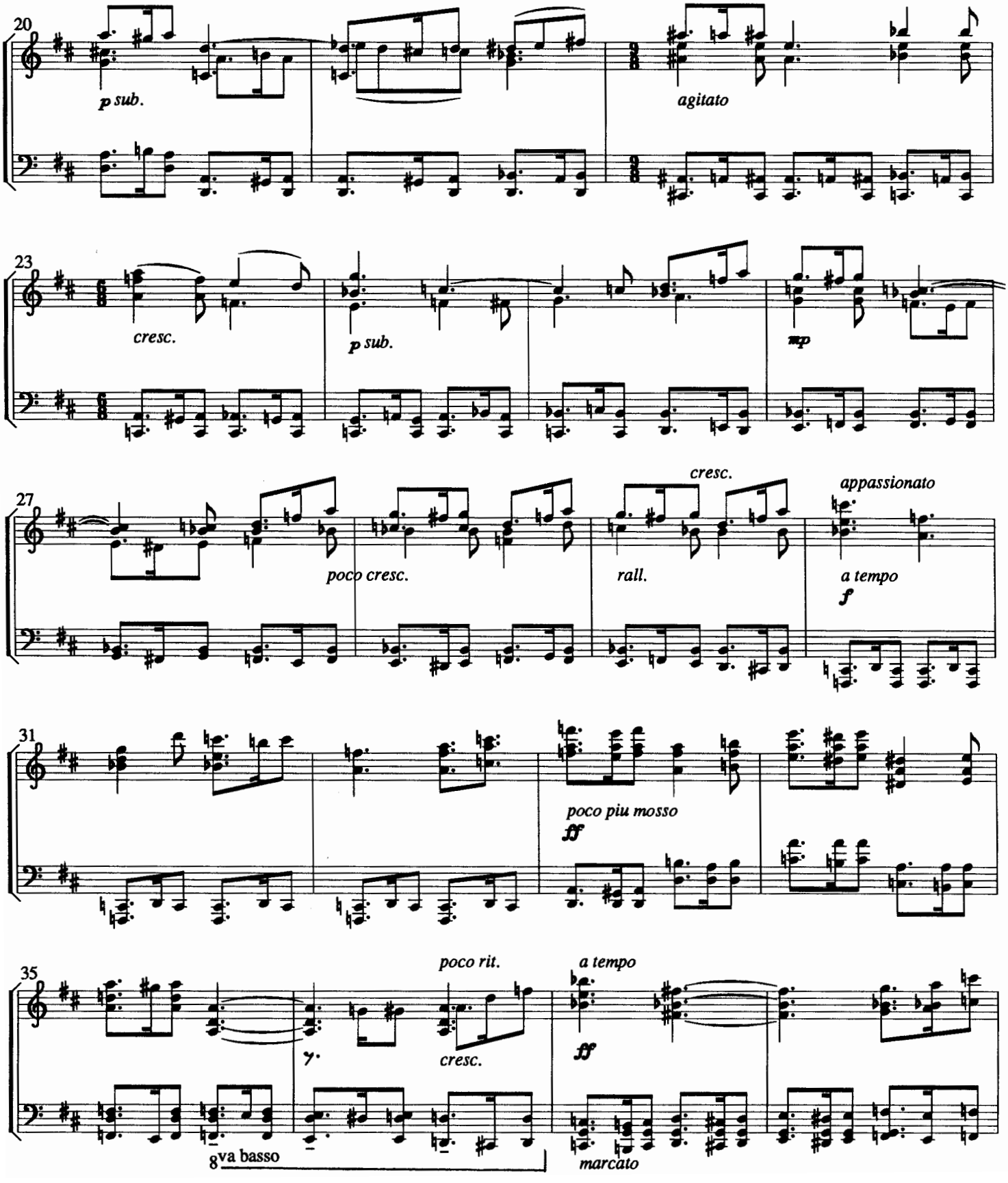

53
59
8va
molto f
rall.
65
ff cantabile
tr
71
tr
77
tr
poco dim.
mp

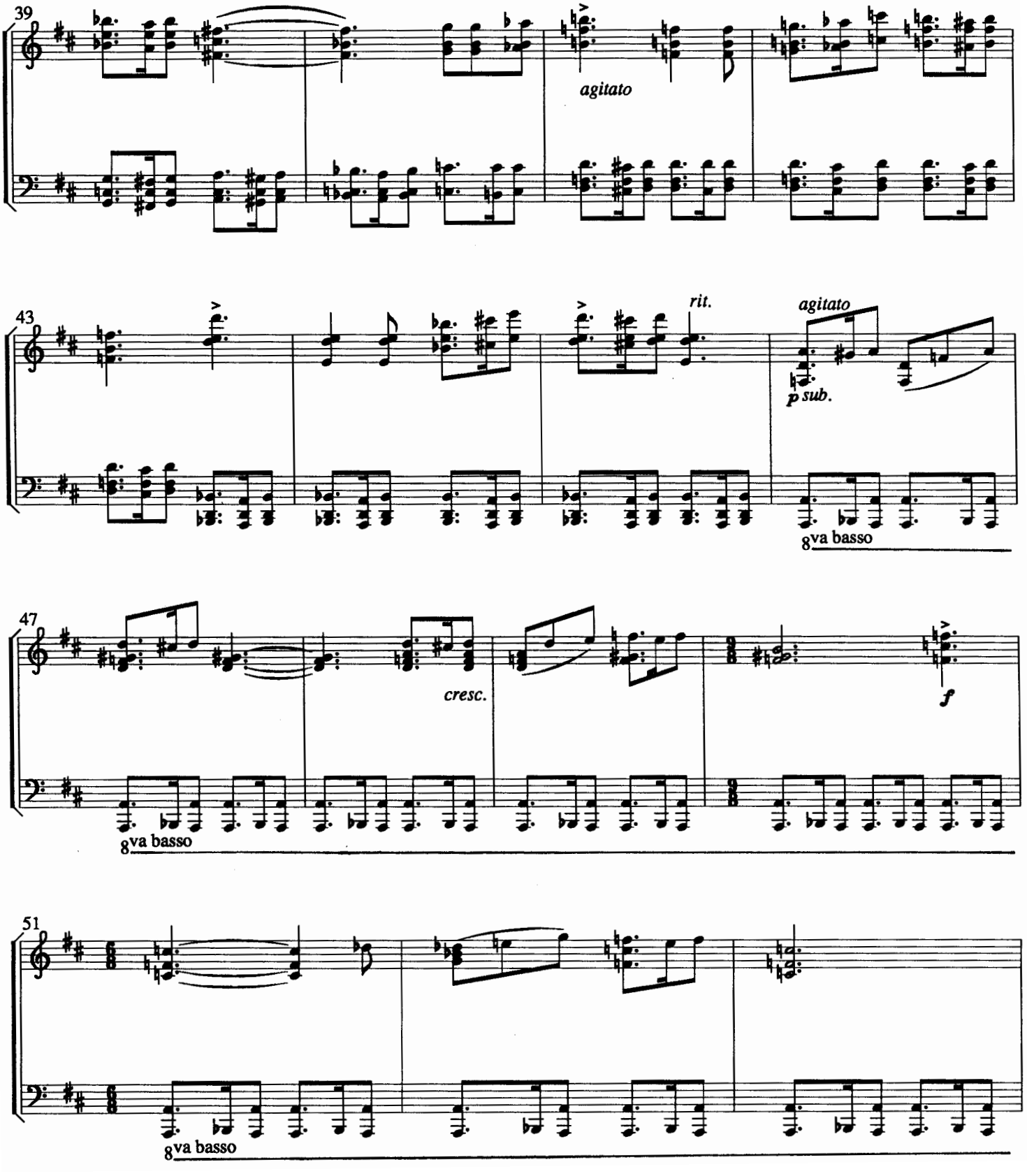

83
89
p
96
dolce
grazioso
102
108
mf espr.
p

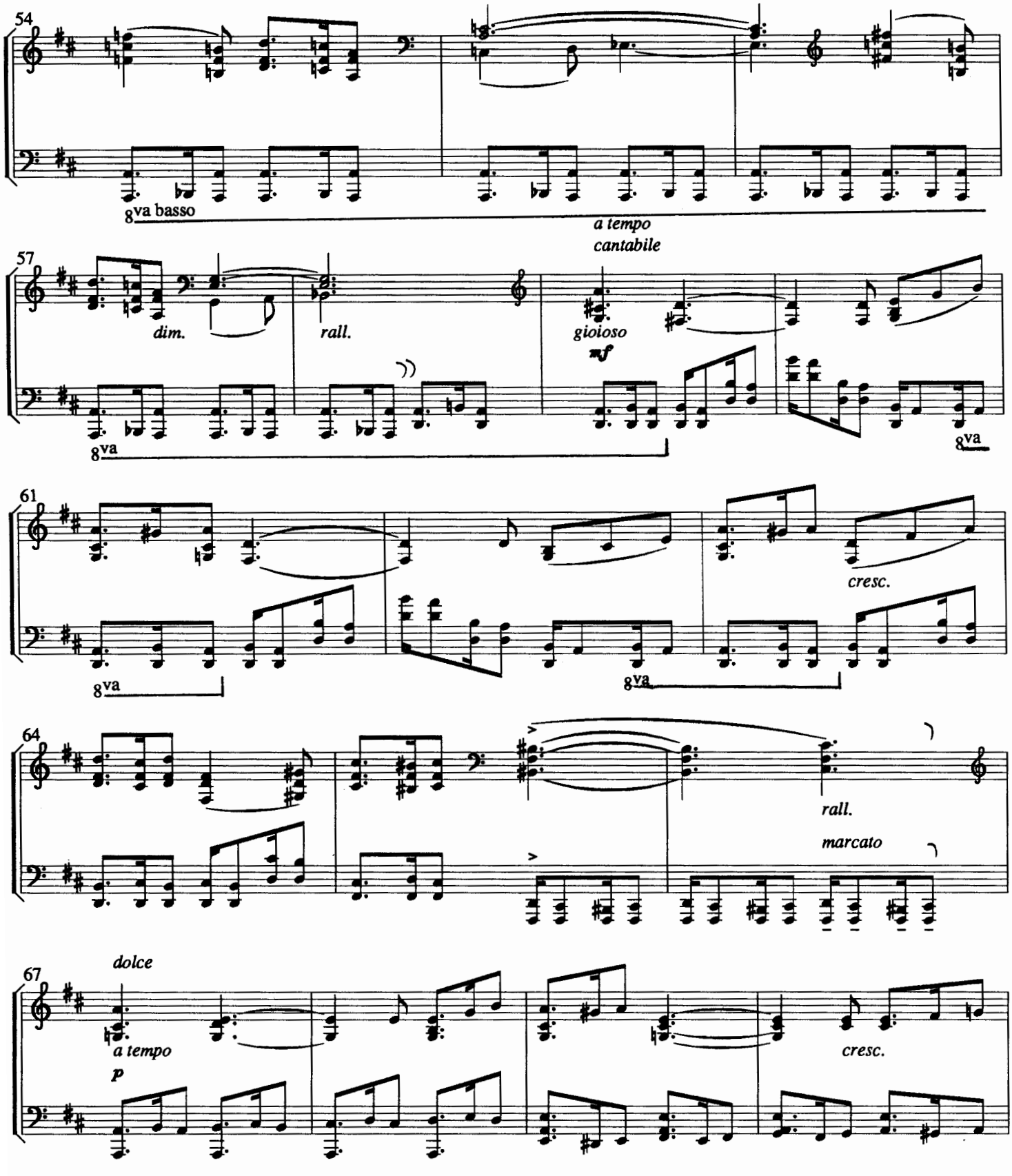
Ottiliens Gemüth

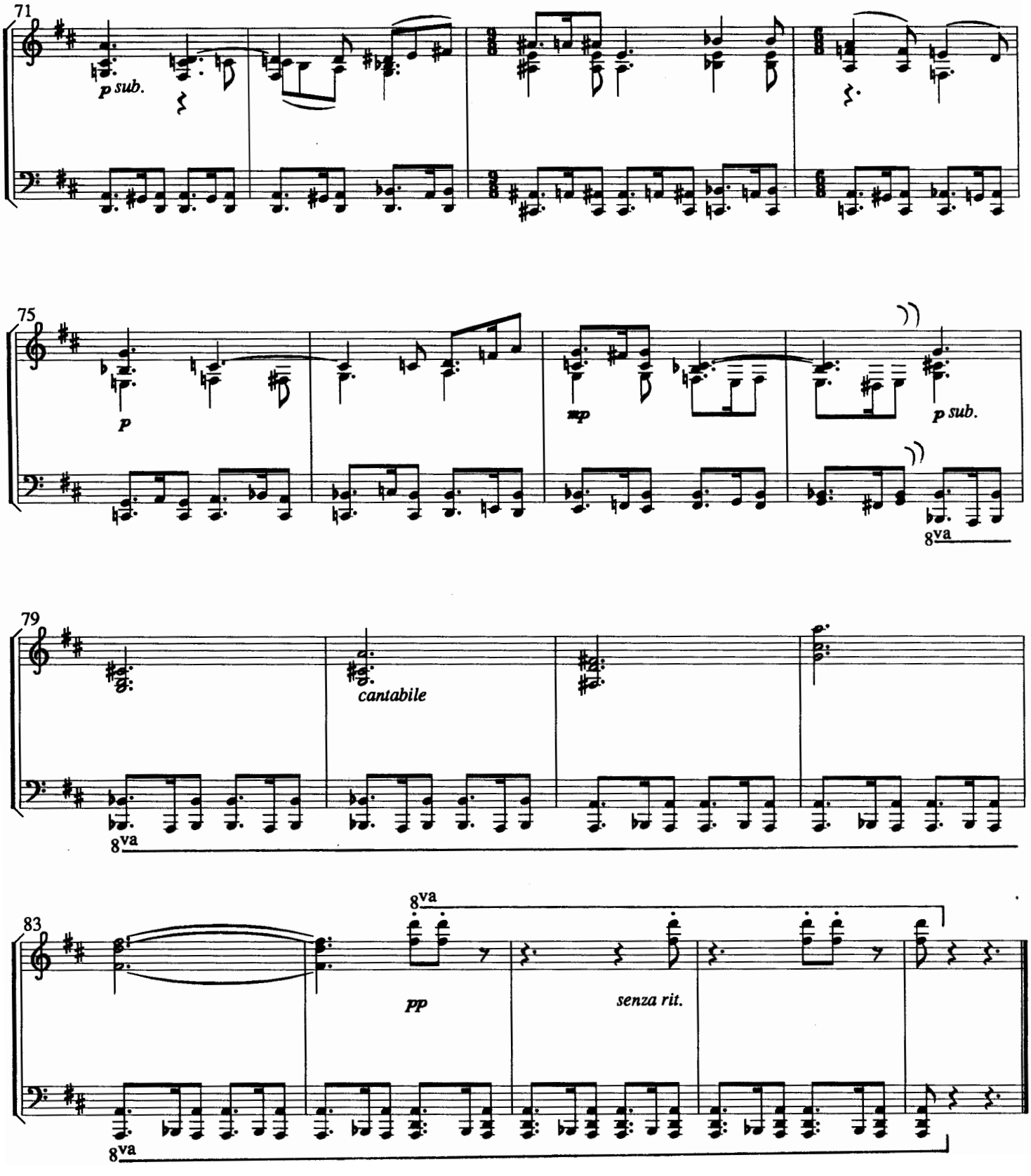
(Finale)




20
p sub.
agitato
23
cresc.
p sub.
mp
27
poco cresc.
cresc.
rall.
appassionato
a tempo
f
31
poco piu mosso
ff
35
poco rit.
cresc.
a tempo
ff
8va basso
marcato


39
agitato
43
rit.
agitato
p sub.
8va basso
47
cresc.
f
8va basso
51
8va basso


54
8va basso
a tempo
cantabile
57
dim.
rall.
gioioso
mf
8va
8va
61
8va
8va
cresc.
64
rall.
marcato
67
dolce
a tempo
p
cresc.


71
p sub.
75
p
mp
p sub.
8va
79
cantabile
8va
83
8va
pp
senza rit.
8va

6. August 1983
Rudolf Haken

Ottilie

Er hieß Ernst Alban und war Komponist. Als Kind war er sehr scheu und schwächlich, wie halt Komponisten immer als Kinder sind, und schon von klein auf war er völlig uninteressiert an allem, was nicht aus seinem Innern kam.

In der Schule sprach er nie mit den anderen Kindern. Daß er von ihnen auch nicht gern gemocht wurde, das merkte er gar nicht und dachte auch nicht darüber nach. Morgens vor der Schule und abends nach der Schule komponierte er. Nie spielte er, was er geschrieben hatte, denn er konnte gar kein Instrument. Er wußte nur, wie die Musik klingen würde durch Konzerte, in die er mit seiner Mutter öfters ging, und bei denen er in Partituren mitlas. Die Musiktheorie erlernte er mit Hilfe eines Buches, welches sein Onkel ihm geschenkt hatte.

Noch mit zehn Jahren konnte er überhaupt nicht rechnen, kaum lesen und nur mit großen Schwierigkeiten seinen Weg zur Schule finden. Nein, er lebte nur für das Komponieren und tat täglich ein paar neue Seiten Noten in seinen Schreibtisch.

In seinem Zimmer waren viele Bücher, (die er aber nie las), aber im ganzen Zimmer hing nur ein einziges Bild. Dieses Bild bedeutete für ihn später alles; er würde es um nichts in der Welt weggeben.

Zuerst, als er noch Kind war, bemerkte er das Bild kaum. Es war halt ein Bild, ein Bild von einem Menschen, so wie er in der Schule und in Konzerten viele sah. Doch als er heranwuchs und sein siebzehntes Lebensjahr vollendet hatte, wurde er auf das Bild aufmerksam. Es war nämlich das Bild eines Mädchens. Wohl etwa neunzehn war sie und sehr hübsch, mit schönem schulterlangem Haar, blitzenden Augen und einem liebevollen Lächeln. Und unter dem Bild stand in schöner eleganter Schrift: "Ottilie". Nicht etwa ein Nachname dazu und auch kein Datum, sondern einfach "Ottilie".

Und Ernst Alban verliebte sich in Ottilie. Er stand oft lange Stunden vor dem Bild und starrte es an. Diese unendliche Schönheit, dieses süße Lächeln, das liebte er.

Es war aber bei ihm nicht so wie bei manchen Künstlern, daß er seine Kunst kurzzeitig aufgab, als er sich verliebte. Nein, er komponierte dann gerade noch viel energischer. Und er schrieb nicht, wie der eine oder andere Komponist, für die anderen Menschen oder für sich oder für die Natur. Und er komponierte auch nicht etwa, um den Lieben Gott zu ehren, und auch nicht, um ein Schicksal zu erobern. Nein, er komponierte nur noch für Ottilie. Und alles, was er komponierte, tat er in einen großen Pappkarton, den er unter das Bild von Ottilie gestellt hatte. Nach zwei Jahren war der Karton aber voll, und so fing er an, noch einen zu füllen, bis nach Jahren viele Haufen Pappkartons in seinem Zimmer standen, alle voll mit Noten für Ottilie.

Er kniete sich sogar manchmal vor Ottilie hin, um ihr seine unendliche Liebe auszusprechen. Er hatte sie noch nie in Person gesehen, er kannte sie nur vom Bild und hatte von ihr anderswo nie was gehört. Er wußte aber, er würde sie mal finden. Dann wäre sie da, mit ihm! Und dann hätte er diese ganzen Pappkartons voller Noten für sie, um seine unendliche Liebe für sie vorzuweisen.

Nun komponierte er einundzwanzig Jahre lang Symphonien, Quartette und Sonaten. Und alles was er komponierte, nannte er so etwas wie "Ottilien- Symphonie Nummer zehn", oder "Sechs Ottilietten für Klavier Solo". Und seine Inspiration kriegte er nicht, wie der eine oder der andere Komponist, im Walde, in der Kirche oder etwa unter den anderen Menschen. Nein, seine ganze Inspiration kriegte er von Ottilie. Die eine Melodie, die er sich ausdachte, war Ottilies Augen, das nächste Motiv war ihre Nase, das nächste der lächelnde Mund, dann ihr Kinn und manchmal sogar ihre Ohren.

Seine Eltern hatten beschlossen, als er sechzehn war, daß er nicht mehr zur Schule zu gehen brauchte, und daß er auch nicht studieren mußte.
Er konnte ja doch nichts anderes als komponieren. und war auch gar nicht in der Lage, etwas anderes zu lernen. "Schließlich", sagte seine Mutter zu seinem Vater oft und sein Vater auch manchmal zu seiner Mutter, "Schließlich gibt es auf der Welt so viele Fabrikarbeiter und Professoren und so wenige Leute, die komponieren, so laß ihn man ruhig komponieren". Sie sagten sich auch, daß er auch als Erwachsener weiter bei ihnen wohnen dürfe. Ernst Alban

überhörte einmal, wie seine Eltern das diskutierten, und da ging er zum Bild und sagte zur Ottilie, "Das tun wir auch mal für unsere Kinder, nicht wahr, mein Liebes?" Seine Eltern dachten auch oft daran, daß man mal seine Stücke gespielt haben sollte. Aber wenn sie ihn immer mal fragten, ob er ihnen was zum Spielen geben könnte, sagte er immer gleich "Nein, nein". Und er schien auch so ausdrücklich dagegen zu sein, daß sie es dann auch nicht taten. Er sagte ihnen auch nie warum; sie hatten ihn auch nie gefragt. Der Grund, den er sich immer wieder sagte, war dieser: Er komponierte nur für Ottilie. Die Eltern wunderten sich auch, warum er Jahre und Jahre lang seine Stücke alle in Kisten tat, auf denen immer sowas wie "Ottilie, 1989-90" oder "Ottilie, 1995-96 stand. Das sagte er ihnen auch nie. Und wie das Mädchen im Bild hieß, war ihnen auch nie aufgefallen.

Und so ging es viele Jahre weiter. Er schuf wirklich herrliche, großartige Werke. Jedes Stück war frisch, so wie jeder Frühling frisch ist. In jedem Stück sprach Hoffnung und Lebensfreude. Er wußte ja, er würde seine Ottilie irgendwann finden. Und Melodien schrieb er, die so schön waren, wie noch kein anderer Komponist sie geschrieben hatte. Das mußte ja auch so sein, sonst wäre Ottilie nicht zufrieden, wenn sie seine Stücke hörte.

Und nun war Ernst Alban schließlich achtunddreißig Jahre alt, und seine Eltern waren etwa fünfundsechzig. Und als mal eines Morgens seine Eltern zu ihm ins Zimmer kamen, zeigte er zum Bild von Ottilie und fragte, "Wo ist die eigentlich?" Die Mutter beugte sich über und guckte sich das Bild ganz genau an. "Ottilie!...Diesen ulkigen Namen kenn ich von irgendwo!" Sie guckte unten durch ihre verschiedenen Familienverzeichnisse. Und in den ganzen Bänden war nur eine Ottilie. Sie nahm das Buch nach oben zu Ernst Alban und las ihm vor: "Ottilie von Brunnengold, 1820 - 1873....." Ernst Alban staunte plötzlich: "Was sagtest du, wann war sie geboren?" "1820" sagte seine Mutter. "Dann müßte sie aber doch schon ganz schön alt sein!" "Aber ich las doch vor: Sie ist 1873 gestorben." "Was?", schrie Ernst auf, "Meine Ottilie ist gestorben? Meine Ottilie ist tot? Was? Nein! O Gott!" "Nun hör doch auf, du Witzbold!" lachte seine Mutter. "Laß mich doch mal weiterlesen!: 'Sie heiratete 1840 den Grafen von Kostenstein.'" "Was? Er hat sie mir weggenommen?", schrie er wieder. "Nein! Nein! Gib sie mir wieder her, Graf! Bitte! Bitte" "Ottilie! Ottilie!", brüllte und heulte er. "Ottilie, meine Ottilie! Komm zu mir! Nichts will ich, als mit Dir zu sein, Ottilie! Du bist nicht tot! Nein! Nein! Komm, sei ewig, ewig meine, Ottilie! Meine eine, einzige, ewige Geliebte!"

Und so fiel er zu Boden. Seine Mutter ging aus dem Zimmer, und sagte leise zu sich, "Der Junge hätte wirklich Schauspieler werden können."

Ernst Alban stand nach drei Stunden wieder auf, sehr schwach, und setzte sich an seinen Schreibtisch. Dann komponierte er eine Symphonie, die so tragisch war, so unendlich hoffnungslos und verzweifelt, so angstvoll, so schmerzhaft wie noch kein Werk vorher. Er schrieb die Symphonie in zwei Wochen fertig und aß und schlief fast gar nicht. Seine Eltern waren schließlich so verzweifelt, daß sie ihn zum Krankenhaus brachten. Ihm war nicht mehr zu helfen. Das wußten alle… seine Eltern, die Ärzte, er selber. Nach zwei Tagen bat er darum, daß die ganzen Pappkartons mit Noten zum Krankenhaus gebracht wurden. Das wurde auch gleich getan. Dann lag er da, konnte kaum sprechen und bat um seine letzte Symphonie. Er hatte dann die Symphonie in der Hand und sprach:

"Leget diese Töne auf Ottiliens Grab."

Und so ging er heim. Er wurde neben seine Ottilie gelegt, und eines seiner tragischen Themen wurde in den Grabstein graviert.

Fünfzehn Jahre später gab es ein großes Konzert. Auf der Bühne hing ein riesiges Bild von Ernst Alban, und es wurden einige Werke von ihm aufgeführt. Die "Tragische Symphonie" aber nicht: Da hatten sich die Aufführenden gestritten über die Interpretation. Nach jedem Stück stand die gesamte Zuhörerschaft auf und jubelte und schrie und klatschte wie wild. Die Musik war so unglaublich, so unendlich mitreißend, so lebhaft, so schön im Klang, so emotionell, doch am Ende so hoffnungsfroh und lebensfreudig.....

Es bemerkten natürlich ein paar sehr weise und gebildete Musikprofessoren, daß die Musik eigentlich sehr altmodisch war. Und es schrieb dann auch ein Kritiker, der nicht nur sehr weise, sondern auch ein bißchen gutherzig war:

"Wenn man diesen Mann als Musiker und als Menschen betrachtet, dann tut er einem so leid, daß einem fast unvermeidlich die Tränen und das Weinen kommen. Hätte er 150 Jahre früher gelebt, dann wäre er nicht nur zeitgenössisch als Komponist gewesen, sondern hätte er vielleicht sogar auch seine Ottilie gefunden."

Und hier ist die Geschichte zu Ende.

Ottilia

A composer composes all his life
Only for Ottilia
He has never met her
Never spoken to her
Only seen her in the portrait on his wall
But he knows that someday he will win her
With the endless beauty of his music
Everything he composes is named after her and inspired by her
All his thoughts are devoted to her
All the joy he feels is in anticipation of meeting her
All the longing he feels is for the time he will be with her
He composes her eyes, her nose, her hair, her ears, her chin, and simply her
As he knows her to be
Never in his music does there appear any doubt that he will meet her
And that this enormous joy will finally be his
His love is unquestioning, his devotion unlimited
Nobody may hear his music or see his music
For it is only for Ottilia to hear and to see
He kneels before her portrait and speaks to her
And sits down to compose what he has just said to her
He does this day after day for twenty-five years
And finally feels that he is ready to meet her
He then learns that she is dead
That she had been married to another man
That the portrait of her was over one hundred years old
She was an ancestor of his
The sorrow is too much
He stops eating, stops sleeping
Composes only a tragic symphony
Dies two weeks later
And is buried next to his Ottilia